

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum
10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 81.



Landsberg a. W., Dienstag den 11. Juli 1876.



57. Jahrgang.

Vom Kriegs = Schauplatz.

Die Nachrichten vom serbisch-türkischen Kriegsschauplatz lauten, wie man voraussehen konnte, widersprechend, je nachdem sie aus serbischer oder türkischer Quelle stammen. Der richtige Sachverhalt wird sich immer erst feststellen lassen, wenn die nach irgend einem Gefechte gemeldete Aufstellung der beiderseitigen Armeen oder die Situation des nächsten Gefechtsfeldes einen Schluß darüber erlauben, wer im letzten Gefechte Sieger geblieben sei. Ueber die ersten Operationen äußert sich die „Presse“ wie folgt: „Nach den vorliegenden Depeschen hat die Aktion auf sechs verschiedenen Punkten beinahe gleichzeitig begonnen. Im Osten von Serbien an der Timok-Einie und in der Fortsetzung derselben an der Morava zwischen Nisch und Merina; im Süden Serbiens, wo General Jach am Tbar nach Altserbien (Mascien) auf das Plateau von Novibazar vordringen soll und im Westen Serbiens an der Drina. Im Montenegro fanden Kämpfe im Süden am Skutarijsee bei Podgorizza statt, und im Norden, wo die herzogwinischen Insurgenten sich wieder in Bewegung gesetzt, während auch nach Osten ein Vorstoß gemacht worden sein soll, um mit den Serben unter General Jach Fühlung zu suchen. Am wichtigsten sind die Kämpfe am Timok und an der bulgarischen Morava. Dort steht bekanntlich das Hauptcorps der türkischen Operations-Armee, dessen Kommando nächster Tage der türkische Kriegsminister Abdul Kerim Pascha selbst übernehmen soll. Diese türkische Armee stützt sich auf die festen Punkte Widdin und Nisch. Erstere Festung hat im gegenwärtigen Kriege eine besondere Wichtigkeit als Arsenal und Proviant-Magazin. Das Innere Bulgariens besitzt bekanntlich keine genügenden Verkehrsstraßen, um auf denselben eine größere Armee mit dem nöthigen Heeres- und Lebensbedarf versehen zu können. Dieser Mangel an guten fahrbaren Wegen wird einigermaßen durch die Wasserstraße der Donau ersetzt. Auf dem Fluße und über Widdin soll die Armee versorgt, sollen zum Theil auch Verstärkungen zugeführt werden. Nisch ist in ein leidlich gut befestigtes verschanztes Lager umgewandelt worden, welches unter Anderem auch mit 40 schweren Krupp'schen Geschützen armirt ist. Die Türken begannen ihre Operationen damit, die Verbindung zwischen Widdin und Nisch zu sichern und von der Operationsbasis Nisch-Widdin aus gegen Serbien einen Vorstoß zu versuchen. Ein Versuch, dessen erster Anlauf wenigstens gelungen ist. Osman Pascha hat nach blutigem Kampfe Jaitchar genommen, den verschanzten serbischen Grenzpunkt, welcher an der Straße von Widdin nach Tschupria (im Morawa-Thale) liegt. Wäre gleichzeitig auch von Nisch aus mit

einigem Erfolge vorgegangen worden, so hätte sich in Folge dieser Operation das serbische Hauptcorps unter Tschernajeff aus seinen Stellungen bei Merina-Deligrad weiter in das Innere des Landes zurückziehen müssen und der Oberlauf der Morawa wäre den Türken preisgegeben gewesen.“

Das Zusammenwirken der beiden türkischen Korps kam jedoch nicht zu Stande, und während serbische Abtheilungen die Türken vor Nisch beschäftigten, machte Tschernajeff eine Diversion gegen Alt-Palanka zu, wobei er nach siegreichem Kampfe die Verschanzungen von Babina-Glawia einnahm. Zur geographischen Orientirung über den Schauplatz dieses Kampfes geht der „Nat.-Ztg.“ von Prof. Kiepert folgende Zuschrift zu: „Die bisherigen serbischen Nachrichten vom südlichen Kriegsschauplatz bringen die von den Serben genommenen türkischen Verschanzungen von Babina-Glawia immer in so enge Beziehung zur türkischen Grenzfestung Nisch, daß der Leser leicht versucht ist, sie in deren unmittelbarer Nähe, natürlich vergeblich, zu suchen. Erst der Fortgang des Marsches Tschernajeffs auf Alt-Palanka zeigt, daß es sich um eine wohlbedachte Diversion in den Rücken des Feindes handelt. General Tschernajeff ist von dem südöstlichen Grenzpunkte des Fürstenthums an den Quellen des Timok direkt südwärts gegangen, wo an der von Widdin nach Alt-Palanka führenden, von Midhat Pascha vor ca. 10 Jahren erbauten Straße, da wo sie die Wasserscheide zwischen Timok und Nischawa überschreitet, sich auch der Name der Babina-Glawia (d. i. Weiberkopf im Bulgarischen, das in dieser Gegend allgem. gesprochen wird) freilich nur in der, auf neuen Rekonstruktionen österreichischer Genie-Offiziere beruhenden, vom k. mil.-geogr. Institut in Wien herausgegebenen Karte von Serbien und Bosnien (12 Bl. Preis 18 Mk.) findet. Durch die Besetzung von Alt-Palanka, der wahrscheinlich bald die der größeren (10,000 Einw. zählenden) Stadt Pirot folgen dürfte, wird die Hauptverbindungs-Einie von Nisch nach Sofia, also auch zu der nach Konstantinopel führenden Eisenbahn durchbrochen und die Besatzung von Nisch zunächst von ihren östlichen Verbindungen abgeschnitten.“

Nach neuesten Nachrichten ist in den beiderseitigen Operationen ein Stillstand eingetreten und daher die Annahme gerechtfertigt, daß sich beide Theile zu einem entscheidenden Schlage vorbereiten. Uebrigens dürften die Operationen der Armee bei Nisch kaum vor Beginn der nächsten Woche eingeleitet werden können, da der Oberkommandant derselben, Abdul Kerim Pascha, Konstantinopel erst am 5. Juli verlassen hat und daher erst am 7. Juli im Lager bei Nisch eintreffen dürfte. — Die Offensive des Generals Tschernajeff gegen Pirot

ist ebenfalls ins Stocken gerathen; denn obwohl diese Stadt von Alt-Palanka, das angeblich von den Serben occupirt sein soll, nur 2 1/2 Meilen entfernt liegt und Tschernajeff bereits seit drei Tagen, wie der officielle serbische Ausdruck lautet, „gegen Pirot rückt“, ist er dort noch immer nicht eingetroffen. Wo Tschernajeff gegenwärtig steht, ist aus der eingetroffenen offiziellen Belgrader Depesche nicht zu ersehen. In derselben heißt es nur, der serbische Obergeneral behaupte sich seit seinem Siege bei Babina-Glawia noch immer auf türkischem Boden. Von Alt-Palanka ist nicht mehr die Rede, und scheint es daher, daß der berühmte Eroberer von Tschkend ebenso schnell wieder zurückgegangen, als er gekommen war.

Wie Telegramme vom 8. Juli aus Belgrad und Konstantinopel melden, haben abermals Zusammenstöße stattgefunden, bei welchen die Serben den Kürzeren gezogen haben. Bei Belgradist, einem kleinen, an der von Widdin nach Nisch führenden Straße gelegenen Orte, haben die Serben am 5. d., die türkischen Vorposten angegriffen, wurden jedoch von diesen mit einem Verluste von 100 Todten zurückgewiesen. Ein zweites Gefecht, welches General Jach am 6. den Türken lieferte, hatte für die Serben ebenfalls einen ungünstigen Ausgang. General Jach überschritt nämlich, wie es im offiziellen Belgrader Kriegsstyle heißt, mit der „Tbar-Armee“ die Grenze bei Savor und drang in der Richtung gegen Sienica in Bosnien ein. Die fünfständigen Antritten Jachs zur Vertreibung der Türken aus den Befestigungen, welche sie auf der Hochebene von Savor (Zavor-Planina) errichtet hatten, scheiterten jedoch. Jach meldet, beide Armeen haben ihre Stellung behalten. Für die Serben bedeutet dies den Rückzug auf das serbische Gebiet. Ein drittes Gefecht hat, derselben, das heißt serbischen Quelle zufolge, südlich von Raschka, wo eine neue Colonne unter Oberst Gzolat Antics am selben Tage die Grenze überschritten hat, um gegen das nahe Novi-Bazar vorzudringen, stattgefunden. Hier wollen nun die Serben Sieger geblieben sein. Bei genauerer Prüfung der Verhältnisse muß jedoch die Wahrheit dieser Behauptung ernstlich in Zweifel gezogen werden. Novi-Bazar liegt von dem serbischen Raschka kaum drei Meilen entfernt. Hätten daher die Serben gesiegt, so würden sie noch am selben Tage Novi-Bazar erreicht haben, was jedoch nicht der Fall ist. Vielleicht ist es dem Obersten Antics gelungen, die türkischen Vorposten zurückzudrängen; an die wohlbeachtete Hauptstellung der Türken bei Novi-Bazar vorzudringen, haben die Serben nicht vermocht. Jedenfalls sind alle Kriegsnachrichten sehr mit Vorsicht aufzunehmen, da die Privat-Telegramme strenger Kontrolle unterliegen.

Geheimnisse aus der vornehmen Welt.

Roman von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

„Nun denn,“ erwiderte Curtius heroisch, „ich fürchte mich nicht, doch ist meine Ehre mir theuer; stecken Sie die Pistolen zu sich, mein Herr! ich werde auf Scheidung klagen, auf Scheidung von einer Gemahlin, welche Pflicht und Ehre mit Füßen —“

„Nicht weiter,“ rief Julian mit flammendem Blick, „lieber würde ich Sie, mein Herr, auf der Stelle niederschleusen.“

„Mon Dieu, was verlangen Sie denn eigentlich von mir?“ fragte der Baron erschrocken.

„Ich verlange nur einfach eine schriftliche Erklärung, versehen mit Ihrem Namen und Wappen, des Inhalts: daß Sie, Baron Curtius Ihre Gemahlin durch eine schimpfliche Behandlung zu der Klage auf Gescheidung gezwungen haben und folglich die Gerechtigkeit dieses Verlangens anerkennen.“

„Ich — ich —“ stammelte der Baron, „mein Wappen, meinen altadeligen Namen —“

„Wo nicht,“ fuhr Julian mit erhobener Stimme fort, „sind Sie in der nächsten Minute eine Leiche.“

„Legen Sie doch die fatale Wordwaffe weg,“ rief der Baron, wie ein Gespenst zitternd, „ich will mich ja zu Allem verstehen; — doch schreiben Sie, — meine Hand zittert vor Alteration — vor Wuth.“

Julian setzte sich an den Schreibtisch, und mit

Windeseile flog seine Feder über das Papier; wie stürmte es in seinem Herzen, er dachte an Valeria, an seinen Vater, — war er nicht in derselben Lage? — doch welcher himmelweiter Unterschied zwischen einem Curtius und — Seeftern.

Nach kaum zehn Minuten, während dem eine Todtenstille in dem Zimmer herrschte, las Julian das Geschriebene vor, und mochte der Baron auch die Stien in drohende Falten ziehen und ein grimmes „Mon Dieu“ nach dem andern himurmeln, — die Gegenwart des Herzogs, und vor Allem die Furcht vor dem Tode zwang ihn zum Gehorsam. — Er unterschrieb mit zitternder Hand und setzte mit einem gewissen Hochmuth sein großes Wappen darunter, worauf der Herzog zu seinem nicht geringen Schrecken, sowie William del Nort als Zeugen ebenfalls mit ihrem Namen und dem Wappen ihres Siegelringes das Geschriebene bestätigten.

Nachdem der Herzog mit den beiden Herren das Zimmer verlassen hatte, sank Curtius wie vernichtet in einen Lehnstuhl, wusch sich den Angstschweiß von der Stirn und murmelte: „Das war ein abscheuliches Intermezzo, und noch dazu mit einem Bürgerlichen; wäre der Herzog nicht dazwischen gekommen, hätten wir die beiden infamen Schurken arretilren lassen; — horribel, — mein Wappen, mein alter, unbesfleckter Name. — Ich heirathe nicht zum dritten Male, auf Ehre, das sei geschworen, mir stößt die Todesangst noch in allen Gliedern.“

VIII.

Und wieder ist es Nacht; — dunkel und unheimlich ringsum. Folge mir der Leser nach dem Pavillon, jenem Landhause gegenüber, wo Andrea, von Unruhe und Angst gefoltert, in ihrem einsamen Schlafzimmer sitzt und ohne Licht in die finstere Nacht nach dem einsamen Pavillon starrt.

Innerhalb dieses runden Häuschens steht es öde und sonderbar aus; die Fenster sind ringsum mit Jalousien verhüllt, eine kleine Lampe erhellte nur matt den nicht sehr großen Raum und läßt das Uebrige in unklaren Umrissen erkennen, welches aus einem Tische, einigen Stühlen und einem Sopha besteht.

Auf dem Letzteren erblickten wir Alice in einem sauberen Bette, anscheinend in ruhigem Schlummer. An dem Tische sitzt Graf Seeftern, er hat den Kopf auf die rechte Hand gestützt und blickt finster, wie im tiefsten Nachdenken, vor sich hin; dann und wann stürzte er ein Glas Wein hinunter, denn seitdem er sich wieder im Besitze ansehnlicher Geldsummen befand, sprach er dem Rebenranke mehr wie jemals zu — Er wollte die aufsteigenden Schreckbilder betäuben, denn sie zu bannen, dazu war selbst er, der entsetzliche Teufel, nicht mächtig genug.

Nachdem er eine gewisse Anzahl Gläser hinuntergestürzt, begann sein bleifarbenes Gesicht sich zu röthen und eine dämonische Leidenschaft in den großen, grauen Augen zu funkeln. Er wandte den Kopf jetzt langsam nach Alice um, und immer entsetzlicher hastete

Tages- Rundschau.

Berlin. Der Kaiser wird, den neuesten Dispositionen zufolge, bis zum 9. d. in Koblenz bleiben und sich am 10. nicht, wie beabsichtigt gewesen, nach Homburg, sondern nach Würzburg begeben, wo sich der Reichskanzler Fürst Bismarck zu einer Konferenz einfinden wird. Am 12. d. gedenkt Se. Majestät sich zum Besuche des Großfürsten Michael von Rußland nach Baden-Baden und von dort aus nach der Meinau zu begeben. Für den 19. d. M. ist eine Zusammenkunft unseres Kaisers mit dem Kaiser von Oesterreich in Triest in Aussicht genommen.

Berlin, 5. Juli. Der „Wes.-Ztg.“ wird von hier berichtet: „Die Frage, ob bereits dem bevorstehenden Reichstage eine Vorlage wegen Ankaufs der preussischen Staats-Bahnen zugehen werde, ist in letzter Zeit öfters in der Presse discutirt worden. Unseren Informationen zufolge kann man es jetzt als sicher betrachten, daß dies nicht der Fall sein wird. Man hat in den letzten Wochen der Landtags-Session unter dem Drange anderweitiger Geschäfte im Handels- und Finanz-Ministerium die Angelegenheit praktisch nicht zu fördern vermocht, und ebenso wenig sind im Reichskanzler-Amt bei dessen Wechsel im Präsidium Schritte zur tatsächlichen Durchführung des Projekts bis jetzt geschehen. In den nächsten Wochen aber bei Abwesenheit fast aller Ressort-Chefs ruhen selbstverständlich Dinge von solcher Wichtigkeit. In der kurzen Zeit, die der Regierung alsdann verbleibt, um sich auf die Reichstags-Session zu rüsten, ist keine Aussicht, eine Gesetz-Vorlage von dieser Tragweite zu Stande zu bringen. Zudem ist diese letzte Reichstags-Session durch die Futzig-Gesetze und den Etat voll auf in Anspruch genommen, so daß daneben kaum Muße für ein so bedeutendes Gesetz bliebe.“

Berlin, 8. Juli. Der Landrath des Kreises Samter, Herr v. Knobloch, berührt durch seinen Versuch, für die nächste Wahltagung eine „Partei Bismarck“ auf landrätthlichen Wege zu bilden, und noch berührt durch die Kritik, welcher sein Versuch im Abgeordnetenhaus durch den Abg. Herrn Dr. Birchow unterworfen wurde, hat an seinen Kritiker ein langes Schreiben gerichtet, von welchem er hoffte, daß es Herr Birchow sofort veröffentlicht werde. Da sich diese Hoffnung nicht erfüllt hat, muß nun Herr v. Knobloch dies selbst thun, und die „Nordd. Allg. Ztg.“ öffnet ihm dazu ihre Spalten. Wenn sein Wahlmaneuver schon für den Beweis hinreichte, daß er nicht der Mann sei, durch Bildung und Führung einer Partei die Welt aus den Angeln zu heben, so gewährt das vorliegende Schreiben den Eindruck einer sich gänzlich unberechtigt vordrängenden politischen Unbedeutendheit. Was er zur Sache sagt, ist kurz und hinfällig. Er vindicirt sich das Recht, auch als Landrath seine politische Ansicht bei den Wahlen durch „seinen persönlichen Einfluß“ zur Geltung zu bringen, „insoweit dies ohne Mißbrauch seiner amtlichen Stellung geschehen kann, und so lange er sich mit seinen politischen Ansichten mit denen der königlichen Staatsregierung nicht im Widerspruch zu befinden glauben darf.“ Es ist die alte landrätthliche Phraseologie, die wir noch im vorigen Jahrzehnt so häufig zu hören hatten, die aber glücklicherweise seit Jahren fast gänzlich verstummt war. Die Scheidgrenze zwischen dem persönlichen Einflusse und demjenigen, der ein nothwendig inhärenter Theil seiner amtlichen Stellung ist, wird stets im Nebelgebiete bleiben. Wenn aber der Briefsteller einem Manne wie dem Abg. Dr. Birchow ins Gesicht sagt, er rede von Dingen, von denen er nichts verstehe, weil er „die Verkörperung des theoretischen Liberalismus“ sei, so ist das eine Kühnheit, die ihren Richter in der öffentlichen Meinung finden wird.

Mit dem Tode des Ministers A. v. Westphalen ist eine Stelle des Domkapitulars in Brandenburg wiederum vakant geworden, die nach den Jahre lang geführten Verhandlungen von der Regierung hoffentlich nicht wieder vergeben werden wird. Die Domkapitulare von Brandenburg, Merseburg, Naumburg und Zeitz, zu denen u. A. der Minister des Innern Graf Eulenburg, der Feldmarschall Freiherr von Manteuffel,

die beiden Herrenhausmitglieder von Witzleben und von Rabenau gehören, erhalten aus dem Vermögen der Domstifter eine jährliche, und zwar nicht unbedeutliche Rente, ohne auch nur den geringsten Dienst für diese Anpanage zu leisten. Man erinnert sich wohl noch der klassischen Erzählung des Abgeordneten Ziegler, der vermöge seiner früheren Stellung als Oberbürgermeister von Brandenburg zur Entscheidung der Frage kompetent ist, worin eigentlich die Beschäftigung des Herrn Domkapitulars besteht? Danach kommen die Herren alljährlich einmal nach den betreffenden Orten, ziehen sich einen langen Talar an, besuchen die Kirche und nach dem Gottesdienste wird ein opulentes Mahl servirt. Nun wird seit Jahr und Tag im Abgeordnetenhaus behauptet, daß diese Fonds hauptsächlich zu Kirchen- und Schulzwecken von den Stiftern ausgesetzt wurden. Erst in der vorletzten Session gelangte ein Antrag der Abgg. Eberth und Schuman zur Annahme, daß keine neue Präbenden mehr vergeben und die Fonds zu Kirchen- und Schulzwecken verwandt werden sollen. Die Regierung hat in ihren, dem Abgeordnetenhaus überreichten Entschlüssen zu den Anträgen und Resolutionen mitgetheilt, daß sie mit der Regelung der Angelegenheit beschäftigt ist. Bis zum Austrag derselben wird die Regierung daher die eingehenden Stellen der Domkapitulare nicht neu vergeben können. Es ist Zeit, daß dieser Zeitwiderspruch der „Domkapitulare“ endlich aus der Welt geschafft wird.

— Offiziös wird geschrieben: „Im Jahre 1874 sind im deutschen Reiche nach den Vierteljahrs-Heften der Statistik des deutschen Reichs 400,282 Ehen geschlossen worden. Vergleicht man diese Zahl mit den Ergebnissen der beiden Vorjahre, so zeigt sich eine bemerkenswerthe Abnahme der Eheschließungen. Dieselben haben sich gegen das Vorjahr um 15,676, gegen das Jahr 1872 um 23,618 vermindert. Diese Abnahme, welche noch bedeutender erscheint, wenn man die inzwischen eingetretene Vermehrung der Bevölkerung in Betracht zieht, kann nicht wohl dem Umstande zugeschrieben werden, daß in den Vorjahren viele wegen des Krieges aufgeschobene Ehen geschlossen worden wären, da dies im Jahre 1873 nur noch in sehr geringem Maße der Fall gewesen sein wird. Vielmehr muß die Abnahme gegen 1873 hauptsächlich auf Rechnung der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse gesetzt werden.“

Berlin, 8. Juli. Der neue Telegraphentarif begnügt sich vielfach mit Unzufriedenheit, daß, wie wir hören, in der nächsten Reichstagsession auf eine Abänderung angetragen werden wird, ein Vorgehen, welches allseitiger Zustimmung gewiß sein darf. Der kleine Verkehr hat, wie genugsam erwähnt, durch den neuen Tarif ganz erheblich gelitten, da die Höhe des Preises bei kleinen Entfernungen ganz außer Verhältnis zur Leistung steht. Schon in der letzten Reichstagsession ist von den Abgeordneten Ackermann, Behr und Genossen der Antrag gestellt worden, daß für den Fall einer Abänderung der früher üblichen Beförderungs-Gebühren für Depeschen die für die erste Zone beabsichtigte Erhöhung auf 50 Pfennige für 20 Worte nicht durchgeführt werden möge; andererseits wollte der Abgeordnete Spielberg unter Beibehaltung der ersten Zone die Wortzahl der einfachen Depesche auf 15 herabsetzen. Beide Anträge kamen jedoch wegen des eintretenden Sessionschlusses nicht mehr zur Berathung. Um so mehr verdienen sie vielleicht nachträglich in Betracht gezogen zu werden, nachdem sich die Unzweckmäßigkeit des neuen Tarifs für kleinere Entfernungen herausgestellt hat.

— Nach der Kirchengemeinde-Ordnung soll alle drei Jahre die Hälfte der gewählten Aeltesten der Gemeindevertreter einer Neuwahl unterliegen; es ist aber der Fall nicht vorgesehen, daß die Zahl der Mitglieder eine ungerade ist. Für diesen Fall hat der Oberkirchenrath daher jetzt angeordnet, daß das erste Mal ein Mitglied über die Hälfte der Gesamtzahl ausscheiden soll, wobei indeß der Patron oder der von ihm ernannte Aelteste nicht mitzählt, weil beide keiner Wahl unterliegen. Ist nur ein gewählter Aeltester im Kirchenrath, so tritt alle drei Jahre eine Neuwahl ein.

— Die Prälustfrist für die Braunschweigischen Banknoten à 10 Thaler, welche am 30. Juni d. J. abgelaufen ist, wird laut Bekanntmachung der Direktion bis zum 30. Sept. d. J. verlängert. Nach Ablauf dieses Termins sind die genannten Noten vollständig werthlos.

Wien, 6. Juli. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus der Herzegovina, daß die Montenegriner in der Nacht vom 5. zum 6. d. in Velemija im Barzaner Distrikte bivouacirten, gestern gegen Gaczo, Corrita und Nevesine marschirten und in letzteren Ort eingerückt sein sollen. Der Fürst von Montenegro wäre gestern Abend vor Gaczo eingetroffen, wo eine beträchtliche Anzahl türkscher Truppen sich verschanzt habe. Das Blatt bestätigt, daß sich in Albanien gegen 1500 Miriditen wider Montenegro erhoben haben, und daß die katholischen Bosniaken gegen die auf Eroberung Bosniens gerichteten Absichten Serbiens in großer Bewegung sind und die österreichische Regierung um Schutz ihrer Interessen anzurufen beabsichtigen.

Wien, 8. Juli. Auf Wunsch des Kaisers Wilhelm kommt Andrassy mit nach Salzburg und reist von dort gemeinsam mit dem deutschen und dem österreichischen Kaiser zur Kaiserin Elisabeth von Oesterreich nach Triest.

— Die Wiener Blätter wissen wollen, beabsichtigt Graf Andrassy dem Kaiser von Rußland ein Programm vorzulegen, dessen Umrisse darin bestehen, daß Oesterreich unter keiner Bedingung in eine Vergrößerung der türkischen Vasallen-Staaten willigen werde. Sollte der Kaiser von Rußland auf dieses Programm nicht eingehen, so wird Graf Andrassy seine Demission geben und das Drei-Kaiser-Bündniß ist als gesprengt anzusehen. Uebrigens sollen von Seiten des Fürsten Bismarck alle persönlichen Einflüsse geltend gemacht sein, den Grafen Andrassy zu bewegen, für alle Fälle auf seinem Posten zu bleiben, auch Kaiser Franz Joseph habe für alle Eventualitäten in diesem Sinne an die Loyalität und den Patriotismus des Grafen Andrassy appellirt.

Bodenbach, 8. Juli. Der Czar ist um 9 Uhr 30 Minuten aus Weimar angekommen. Der österreichische Kaiser erwartete ihn auf dem Perron des Bahnhofes. Der Kaiser trug die russische Obersten-Uniform und hatte das große Band des Andreas-Ordens, der Czar die österreichische Husaren-Uniform und den Stephans-Orden. Die Monarchen umarmten und küßten sich dreimal, Graf Andrassy und Fürst Gortschakoff begrüßten sich. Die Kaiser reichten ihnen die Hände. Mit Gortschakoff kamen Hamburger und Somin.

— In einem Communiqué wird über die Reichstädter Zusammenkunft so viel verrathen, schreibt die „N. fr. Pr.“, daß es sich unter Anderm um zwei Punkte handeln dürfte, betreffs deren dem russischen Reichskanzler die Anschauungen des Wiener Kabinetts vorzutragen wären. Der erste Punkt betreffe die Donau und die Schifffahrt auf derselben und die erforderliche Verhütung einer Schädigung österr. Interessen. Der zweite Punkt beziehe sich auf Bosnien, resp. auf jene Tendenzen der serbischen Machthaber, welche die Schaffung eines großserbischen Staates verfolgen. Dem setze das Wiener Kabinet eine entschiedene Negation entgegen, und es glaube sich damit in vollster Uebereinstimmung mit allen europäischen Kabinetten zu befinden, die sämmtlich den Gedanken von Territorial-Veränderungen zu Gunsten Serbiens zurückgewiesen, indem sie an dem Prinzip der Integrität der Türkei unbedingt festhalten. Für den Moment sei die Frage betreffs der Zusammenkunft Bosniens allerdings keine brennende, denn die Invasion dieser Provinz sei vorläufig mißglückt. Sollte sie aber gelingen, sollte Serbien sich Bosniens bemächtigen und etwa versuchen, sich daselbst häuslich einzurichten, dann würde, so wollen Viele vermuthen, es einem österreichischen Veto begegnen, dessen Schwergewicht sich die Belgrader Politiker nicht verschließen könnten. Man weifle auch nicht, daß in solchem Falle, von dem man heute nur rein aka-

sein funkelndes Auge an dem zarten, engelschönen Antlitz der Unglücklichen.

„Es ist mein Kind,“ murmelte er, „wer sagt das? Und wenn es wahr wäre, was weiter? — Mein Blut! alberne Farce, welche wir mit dem Ammenmärchen Religion eingesogen haben. — Wie sie schön ist, beim ewigen Höllengeist! Noch niemals habe ich ein Weib mit solcher zähen Leidenschaft geliebt, und jetzt ist sie in meiner Gewalt, sie ist mein, — was zaudere ich, sie auch ganz mein zu nennen! — Liebt es ein Jenseits, eine Vergeltung? — Pah, diese eine Sünde würde die Verdammniß dann nicht schrecklicher machen, als sie es wirklich wäre — es ist ein Triumph des bösen Princip, das mächtiger in mir ist, als jenes, welches die dumpfe Menge „Gott“ nennt! — Versuche es, Schützer der Jugend, dieses Wesen, mein Kind, der Hölle zu entreißen, offenbare Dich in einem Donnerschlage, der mein Haupt treffe, oder in irgend einem beliebigen Zeichen!“

Er beugte sich über die Schummernde und betrachtete sie einen Augenblick mit wilder Gier.

Was war das? — Hatte der Wind die Thür geöffnet, oder Gott die frevelnde Herausforderung dieses Ungeheuers gehört? — Ein kalter Luftzug drang durch den stillen Raum, er strich über Seestern's glühendes Antlitz und ließ ihn schauernd zusammenbeben.

Rosch wandte er den Kopf nach der Thür und — als schaue sein Auge das Antlitz einer Meduse,

so stier, so geisterbleich starrte es aus seiner Höhle auf eine entsetzliche Erscheinung.

Ja, wohl war diese Erscheinung sinnverwirrend, grauenerregend; — eine hohe Gestalt im langen, schwarzen Mantel stand plötzlich, wie durch einen Zauber beschworen, auf der Schwelle des Pavillons; das Haupt war unbedeckt, ein bleiches, todtenähnliches Antlitz, worin zwei malte, erloschene Augen auf den Grafen stierten, schien den Verstand des Letzteren zu verwirren, er streckte beide Hände im höchsten Entsetzen gegen die schwarze, unheimliche Gestalt aus, und nach einer langen Pause drängten sich wie gurgelnde Töne die Worte aus seiner Kehle hervor: „Speien die Gräber ihre Todten heraus? — Was willst Du von mir? Wer bist Du?“

„Kennst Du mich nicht?“ tönte eine Stimme.

„Betrug! — Höllischer Betrug!“ knirschte Seestern, der seinen Muth wieder zurückkehren fühlte, „was das Grab birgt, ist auf ewig verloren. — Du trägst die Gestalt, das Antlitz des Narren Villières, der meiner Rache so trefflich diente, — aber ich verlache Dich, Phantom! — Oder was Du bist, ich will Dich entlarven, — mich schreckt kein Blendwerk, ich bin dagegen gewappnet, — herunter mit dem Mantel, zeige mir die Wunde, an der ich Dich zur Hölle sandte!“

Er stürzte sich wie rasend auf die Gestalt; da glitt dieselbe über die Schwelle in den Garten; Seestern verfolgte sie immer weiter, denn wollte er einen

Augenblick Athem schöpfen, da tönte die Stimme: „Fasse mich, Mörder!“ und trieb ihn zur wüthenden Verfolgung an.

So waren sie endlich in einen kleinen Park, welcher zum Garten gehörte, gelangt, Seestern hörte es nicht, wie sich ein eisernes Thor knarrend hinter ihm schloß, er sah nur die hohe schwarze Gestalt vor sich in dem Dunkel der Nacht, — seine Brust leuchtete, der Schweiß roste in großen Tropfen von der bleichen, kalten Stirn.

Plötzlich war das neckende Phantom spurlos verschwunden; der Graf stand erschöpft still, er strengte seine Augen in der Dunkelheit an, und die kahlen Bäume stellten sich wie höhnnende Riesen seinem Blick entgegen.

„Wo bist Du, Betrüger,“ schrie er drohend, „seiger Schuft? willst einen Mann durch Gespensterfurcht schrecken?“

Doch nur der Wind gab Antwort auf seinen Ruf, und wüthend stürzte er zurück, um einen Ausweg aus diesem Labyrinth zu suchen.

Während dieser nächtlichen Verfolgungsscene schlich sich ein Mann, gleich, nachdem der Graf die Schwelle des Pavillons überschritten, aus dem Dunkel der Bäume hervor und stürzte mit einem leisen Jubelschrei durch die offene Thür. — Beim Schein der flackernden Lampe erkennen wir Stradini.

(Fortsetzung folgt.)

demisch sprechen könne, die Einheit des europäischen Concertes und speziell der drei Kaiserreiche sich bewahren würde. Diese und noch andere Punkte klarzustellen, werde dem Grafen Andrassy in Reichstadt nicht schwerfallen, die Einigkeit der Anschauungen und Interessen die unsere Politik speziell mit der deutschen und russischen bisher verknüpft habe, werde durch diese Zusammenkunft sicherlich nur neue Bekräftigung erfahren. So das Communiqué.

— In Ungarn dauern die Truppenverschiebungen zur Ueberwachung der Grenze fort. Die Donaudampfschiffahrt-Gesellschaft hat seit einigen Tagen mehrere Aufträge zur Truppenbeförderung erhalten. Am 8. Juli werden mehrere in Gombos mit der Bahn anlangende Bataillone Infanterie nach Neusatz remorquirt; ein Theil dieser Truppen ist für die Peterwardener Garnison bestimmt. In Bazias ist bereits eine Truppenabtheilung angekommen; eine Abtheilung Husaren ist nach Pancsova beordert. Für die nächste Woche sind mehrere Remorqueurs nach Gombos zu senden, um Truppen nach Semlin und Mitrowitz zu befördern.

Pest, 6. Juli. Die Verhaftung Miletics ist offenbar nur ein Glied in der Kette von Maßregeln, welche der ungarische Ministerrath in Bezug auf die Untriede der Umladina beschloffen hat. Ob die Verhaftung eine Verletzung der Immunität — Miletics ist Mitglied des ungarischen Reichstags — involvirt, wagen wir nach den vorliegenden dürftigen Nachrichten noch nicht

zu entscheiden. Den Hauptgegenstand der Anklage soll ein Artikel der Zastava bilden, in welchem Miletics zur Ermordung des Czars und des Sultans aufgefordert habe; dagegen spricht das offizielle Telegramm von der Anschulldigung des Hochverrathes, welche in jenem Artikel unmöglich gefunden werden kann. Der Kollege und engste Parteigenosse Miletics, Herr Polit, soll sich bei dem in Karlsbad weilenden Präsidenten des ungarischen Abgeordnetenhanfes, Koloman Ghyczy, bereits telegraphisch über die Verhaftung als über einen Eingriff in die Immunität beschwert haben. Ob diese Beschuldigung begründet sei, ist aber nicht ausgemacht, denn der ungarische Reichstag ist durch Königl. Rescript verlagert, mithin die Verhaftung nicht innerhalb der Session erfolgt. Wie dem übrigens auch sei, fürs Erste bietet der Umstand, daß die Verhaftung von einem regelmäßigen Gerichtshofe verfügt wurde, und der ungarische Reichstag selbst, der sicherlich kein Haar auf dem Haupte eines seiner Mitglieder widerrechtlich wird kränken lassen, genügende Garantie dafür, daß die Immunität des Deputirten respektirt werden wird.

— Zwischen den französischen Republikanern und der Regierung ist bezüglich der Mairesfrage ein Ausgleich zu Stande gekommen. Die sogenannte republikanische Linke, welche im Verein mit dem linken Centrum die Majorität der Kammer repräsentirt, hat in einer am Mittwoch stattgehabten Versammlung mit großer Mehrheit beschlossen, einer vom Ausschusse vorge-

schlagenen Lösung beizutreten. Dieses Kompromiß, als dessen Urheber Herr Jules Ferry anzusehen ist, besteht in folgenden Anordnungen: 1. das Broglie'sche Gemeindegesetz von 1874 (Ernennung sämtlicher Maires durch die Regierung) wird außer Kraft gesetzt; 2. provisorisch und bis zur Einführung eines organischen Gemeindegesetzes werden die Maires in den Hauptstädten der Departements, Arrondissements und Kantons von der Regierung ernannt, welche sie aber den Gemeinderäthen zu entlehnen hat; 3. die übrigen Gemeinderäthe (von ca. 33,000 Gemeinden) werden unverzüglich einberufen, um ihre Maires zu ernennen. — Die äußerste Linke hat dagegen diesen Ausgleich mit 64 gegen 12 Stimmen abgelehnt und auf Antrag Gambettas mit einer Mehrheit von fünfzig Stimmen beschlossen, auf der Durchberatung des ganzen Gemeindegesetzes und in derselben auf Ernennung der Maires ohne Unterschied der Gemeinden durch die Gemeinderäthe zu bestehen. — Nachdem jedoch das linke Centrum und die republikanische Linke die Mehrheit der Kammer repräsentiren, so ist an der Annahme des obigen Kompromisses nicht zu zweifeln.

— Die Porte macht großartige Anstrengungen, um allen Eventualitäten des Krieges gerecht zu werden. Wie man der „Kölnischen Ztg.“ aus Pera vom 4. d. meldet, wird in Sophia eine neue Armee von 40,000 Mann gebildet. Am Bosphorus liegen 125 Bataillone; 75 Bataillone sind bereit zum Abmarsch.

Petroleum - Kocher,

das einzige Fabrikat, welches in Preußen ein Patent erhalten hat. Für Landsberg a. W. alleinige Niederlage bei

Th. Arnd.

Kirchliche Nachrichten.
Aufgeboten wurden am Sonntag den 9. Juli d. J.:
Hauptkirche.
Der Bureauvorster K. C. D. Knispel mit Jungfrau S. C. M. Zahn.
Der Gerichtsschreiner D. R. Berck mit Jungfrau A. M. Prange.

Bekanntmachung.
Die Armen-Direktion versammelt sich am **Mittwoch den 12. d. M., Nachmittags 4 Uhr,** auf dem Rathhause.
Landsberg a. W., den 8. Juli 1876.
Der Magistrat.

Hiermit die traurige Mittheilung, daß am Sonnabend früh 1 Uhr nach kurzen, aber schweren Leiden meine liebe Frau und unsere gute Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin **Marie Henriette Knispel,** geb. Frohloff, im Alter von 26 Jahren dem Herrn sanft entschlafen ist.
Dies zeigen tiefbetrübt, um stille Theilnahme bittend, an.
Landsberg a. W., den 10. Juli 1876.
Die Hinterbliebenen.

Allen Freunden und Bekannten hiermit die traurige Mittheilung, daß gestern Abend 1/11 Uhr nach langen Leiden mein lieber Mann und unser guter Bruder und Sohn der Metall-dreher **Gustav Berndt** im 33. Lebensjahre sanft dem Herrn entschlafen ist.
Dies zeigen, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt an
Landsberg a. W., den 10. Juli 1876.
Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet morgen Mittwoch Nachmittags 1/7 Uhr vom Trauerhause Louisenstr. 34 aus statt.

Allen denen, die meiner lieben Frau und unserer guten Mutter Tochter, Schwester und Schwägerin die letzte Ehre erwiesen und sie zu ihrer Ruhestätte begleitet, insbesondere dem Herrn Prediger Roth-nagel für die trostreichen Worte am Grabe der Entschlafenen, sagen wir hiermit unsern besten Dank.
Gustav Knispel, Unteroffizier, nebst Familie.

Herzlichen Glückwunsch und ein 99mal donnerndes ganz Ober-Gemüth ersütterndes Hoch dem Fräulein **Martha Schleusener** zu ihrem heutigen **Wiegensfeste.**

Monogramme
empfiehlt in allen Größen
Th. Arnd.

Dr. Werner's Wegweiser zur Hilfe für alle Kranke
ist ein in allen Gegenden Deutschlands rühmlichst bekanntes Buch, welches durch jede Buchhandlung für nur 60 Pf. zu beziehen ist.
800
Adressen von Personen, denen, nachdem sie vielerlei Mittel nutzlos angewendet hatten, das Dr. Werner'sche Heilverfahren Gesundheit und Wohlbefinden verschaffte, sind dem Buche beigedruckt. Da unser Buch vielfach nachgeahmt wurde, verlange man nur, um sich vor Täuschung und Geldverlust zu hüten, die in **G. Pönicke's Schulbuchhandlung** in Leipzig erschienene Original-Ausgabe.
In Landsberg a. W. vorrätig in der Buchhandlung von **Volger & Klein.**

Pillen gegen Feldmäuse
berechne 7-8000 Stück mit 1 Thlr.
Hausratten, Erdkröten, Hausmäuse, Maulwürfe, Hamster, Heimchen, Schwaben (Feuerläufer), Wanzen, Ameisen, Kellerschnecken, Erdschnecken, Motten und sonstiges schädliches Ungeziefer wird von mir gegen billige Vergütung vertilgt; sämtliche Mittel sind vollständig fertig und können nach Gebrauch Anweisung gut verworfen werden. Das Ungeziefer verzehrt die Mittel begierig und gern. Schon über 50 Jahre durch uns mit Erfolg angewandt, worüber zahlreiche Atteste zur Einsicht vorliegen. Auswärtige erhalten sofortige Bedienung auf portofreie Anfrage.
Mienburg a. d. W., Prov. Hannover.
D. C. H. Mahler, concessionirter Kammerjäger im deutschen Reich.

Fliegen - Fänger sind wieder eingetroffen
Reinr. Jsensee, 7. Poststraße 7.
Trockene Bretter, 3/4, 1/2, 1/4, 1/8, sowie auch **Bohlen** sind billig abzugeben bei **Hermann Draeger,** Uferstraße 3.

Grundstücks - Verkauf.
Um den vielfachen Wünschen der geehrten Rescriptanten des dem Eigenthümer Hrn. **Erdmann Friedr. Klatte** gehörigen, zu **Johanneshof** belegenen Grundstücks nachzukommen, habe ich Termin zum meistbietenden Verkauf dieses Grundstücks auf **Freitag den 14. Juli cr., Vormittags 10 Uhr,** in meiner Wohnung, **Gartenstraße No. 7,** angesetzt, und werden die näheren Bedingungen im Termine bekannt gemacht werden.
Die Herren Parzellenkäufer können dagegen schon vor dem Termine ihre Erklärungen abgeben.
Landsberg a. W., den 10. Juli 1876.
Hesse, Auktionator.

Briefbogen mit der Ansicht von Landsberg a. W., neu aufgenommen, sind zu haben in **M. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.**
Ein noch gut erhaltener zweifelhiger Kutschwagen auf Federn wird zu kaufen gesucht. Ein Einspannerwagen mit Gestell und ein Zweispänner-Alterwagen stehen sofort zum Verkauf.
Näheres zu erfragen
Heinersdorferstraße 1.
Auch kann daselbst **Lohn = Fuhrwerk** gegeben werden.

Ein gutes **Arbeits = Pferd** (Rappe) habe zu verkaufen.
Siegfried Basch, Wall 10.
Eine junge starke **hochtragende Kuh** steht zum Verkauf bei **Radicke** in Heinersdorf.
Ein Schweineestall von Fachwerk, mit Bohlen von Kiefernholz ausgelegt, Pappdach, zu 2 Schweinen, in sehr gutem Stande, soll zum Abbruch verkauft werden; desgleichen eine sehr gute Krippe zu 2 Kühen.
Näheres **Friedberger Chaussee No. 1.**
Ein weißes Taschentuch ist am letzten Mittwoch gefunden worden. Gegen Erstattung der Infectionsgebühren in der Exped. d. Bl. in Empfang zu nehmen.

Lotterie.
Die Loose der zweiten Klasse 154. Lotterie werden von **Dienstag den 11. Juli cr.** an ausgegeben.

L. Borchardt, Königlich Lotterie-Einnahmer.
Nichter Torf, beste Waare, liegt im Kahn auf dem früheren Salzmagazin zum Verkauf.
F. Scheunert, Wall 1B.
Meine Wohnung befindet sich jetzt **Louisenstraße No. 6,** bei Herrn Torf, zwei Treppen.
Plattfrau Käding.

Geschäfts = Anzeige.
Hierdurch den Bewohnern Landsbergs, vornehmlich meiner geschätzten Nachbarn, die ergebensste Mittheilung, daß ich das bisher unter der Firma Carl Regis bestandene **Material- und Colonialwaaren = Geschäft, Dammstraße No. 68,** käuflich übernommen habe.
Hinreichende Mittel, sowie Kenntnisse in dieser Branche setzen mich in Stand, den mich Beehrenden die Waaren zu Stadtpreisen zu verabfolgen und bitte daher um recht regen Besuch.
Hochachtungsvoll
Hermann Jacoby.

Die erste Tanzstunde beginnt morgen Mittwoch den 11. Juli, Abends 1/2 7 Uhr,
E. v. Donis und Frau.
Actien = Theater. Morgen Mittwoch d. 12. Juli **Abend - Concert.** Anfang 8 Uhr. Entree 25 Pf.
F. Richter.

Schumacher's Halle. Morgen Mittwoch den 12. Juli von 7 1/2 Uhr an **Abend - Concert.** Entree 10 Pf.
Freitag.
Männer = Gesangsverein. Heute Abend 8 Uhr.

Bekanntmachung.

Der Abnuß der Obstbaum-Alleen auf den Wegen nach Lorenzsdorf, Rosowiese und der Ruhburg soll für das laufende Jahr am **Mittwoch den 12. d. Mts.,**
Vormittags 11 Uhr,
zu Rathhause öffentlich meistbietend verpachtet werden.
Landsberg a. W., den 4. Juli 1876.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Im Monat Juni d. J. sind nachbezeichnete Geschenke eingegangen:
1) Zur Armen-Kasse:
Nichts.
2) Für das Hospital:
Büchse gelber 14,56 Mark.
3) Für das Waisenhaus:
Büchse gelber:
in einem Umschlage mit dem Vermerke: Den 5. Juni das Lied zu singen: Ach bleib ic. 1,15 Mark,
Loise 0,63 Mark,
Frau Weinmann Kaffee und Kuchen zur Speisung der Kinder am 13. d. Mts.
Den edlen Gebern unsern wärmsten Dank.
Landsberg a. W., den 3. Juli 1876.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Obst = Verpachtung.

Die diesjährige Obst-Nutzung in den hiesigen städtischen Alleen soll am **Freitag den 14. Juli d. J.,**
Vormittags 11 Uhr,
im hiesigen Magistrats-Bureau unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verpachtet werden.
Lippehne, den 7. Juli 1876.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Fischerei,

theilweise auch

Rohr- und Grasnutzung
auf den 7 städtischen Seen, von über 1200 Morgen Areal, soll unter den auf dem Magistrats-Bureau einzusehenden Bedingungen vom 1. Juli 1877 bis 30. Juni 1883 am

Sonnabend den 22. Juli cr.,
Vormittags 11 Uhr,
im Rathhause hieselbst
meistbietend verpachtet werden.

Die Seen, außerordentlich reich an vorzüglichen Fischen und Krebsen, welche Letztere nach Berlin, Brüssel u. s. w. geliefert und stark begehrt werden, kommen auch einzeln zum Ausgebot.

Berlinchen, den 8. Juli 1876.

Der Magistrat.
gez. Heutrodt.

Verlag von
G. Pöncke's Schulbuchhandlung
in Leipzig.

Die
Lehre vom Wechsel,
sowie die
allgemeine deutsche Wechselordnung mit Kommentar
von

O. Klemich,

Akademie-Direktor in Dresden.
Preis 2 Mark 75 Pf.

Für den praktischen Geschäftsmann, sowie für alle, die sich mit dem Wechsel vertraut machen wollen, das empfehlenswertheste Werk. Es giebt die eingehendste Belehrung über alle Vorkommnisse im Verkehr und dient zugleich als zuverlässigstes Nachschlagebuch in allen Fällen. Zu beziehen durch jede Buchhandlung. In Landsberg a. W. vorrätig in der Buchhandlung von **Volger & Klein.**

Bekanntmachung.

Die bestellten goldenen Garnituren und Ringe, sowie echter Sammet und Seide sind angekommen und können abgeholt werden.
Hesse, Auktionator,
jetzt Gartenstraße No. 7 wohnhaft.
Dasselbst kann auch ein gefundenes wollenes Tuch in Empfang genommen werden.

Spiegel, Gardinenstangen und Salter

in größter Auswahl zu herabgesetzten Preisen in der Fabrik bei
E. Drossel,
Wollstraße.

Feine Visiten- u. Geschäftskarten
auf weißem, farbigem und marmorirtem Glas- und Carton-Papier, von 25 Stück an, liefert, sowie jede Drucksache, allerbilligst
Max Manthey's Druckerei,
Wollstraße 22, unweit der Post.



Ein brauner
Jagdhund
steht zum Verkauf beim
Eigenthümer
Julius Selchow
in Köstlin.

Ein Sand- resp. Kiesberg
am schiffb. Waff. beleg. w. z. kauf. resp. geg. ein Zinshaus i. Berlin z. tausch. gesucht von
Rob. Meyn, Berlin, Raupachstr. 7.

Eine Wassermühle

mit zwei französischen Mahl- und einem Delgange, 120 Morgen Acker, Obst- und Gemüsegarten, ausreichenden Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, lebendem Inventarium ist entweder günstig zu verkaufen oder sofort zu verpachten.
Näheres durch

Hrn. Oberamtmann Beensch
in Walke bei Birnbaum.

Mein in bester Lage der Friedrichstadt belegenes **Restaurant**, Ausichant von Weiß- und Vairisch-Bier, mit Garten, Saal, Gesellschaftszimmer, Billard und Regellbahn will ich Umstände halber preismäßig verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt
O. Behm, Berlin,
Neue Grünstr. 10.

Mein

Assicuranz = Comtoir
befindet sich vom 1. Juli
cr. ab

Poststraße No. 3
1 Treppe hoch.
Julius Seidlitz.

Meine Schlosserwerkstatt

befindet sich jetzt

Friedebergerstr. 5,
im früher Junge'schen Hause, neben dem Hause der Frau Seele.

E. Matthias.

Sch wohne jetzt

Bergstraße 19a.,

neben Gütler's Halle.

Theodor Quilitz.

Meine Wohnung befindet sich jetzt

Louisenstraße No. 11.

Bleschke,

Schornsteinfegermeister.

Geschäfts = Anzeige.

Einem geehrten Publikum Landsbergs und meiner werthen Nachbarschaft die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage das

Materialwaaren = Geschäft,
verbunden mit

Restaurations,

des Herrn **W. Zander,**

Probstei No. 1,

käuflich übernommen habe.

Indem ich einem geehrten Publikum prompte und reelle Bedienung verspreche und für gute Waaren Sorge tragen werde, bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Lebrecht Schleese.

Gras- und Getreide = Mähmaschinen,
Pferderechen, Dampf = Dreschmaschinen,
Säckel = Maschinen und Schälplüge
empfehlen in Leistung und dauerhafter Construction unübertroffen
die Niederlage landwirthschaftlicher Maschinen
von **R. Glaesmer.**

Geschäfts = Anzeige.

Einem geehrten Publikum Landsbergs und der Umgegend, sowie meiner werthen Nachbarschaft die ergebene Anzeige, daß ich meine **Schuhwaaren-Fabrik** von Berlin nach Landsberg a. W. verlegt habe, und unter dem heutigen Tage das

Schuh- u. Stiefel-Geschäft

des Herrn

H. Weyrich, Richtstraße 33,

übernommen habe. Ich erlaube die werthen Kunden des Herrn Weyrich auf mich das demselben geschenkte Vertrauen übertragen zu wollen.

Zu gleicher Zeit empfehle ich auch mein von Berlin mitgebrachtes großes Lager

fertiger Schuhwaaren

für Herren, Damen und Kinder in allen Gattungen zu reellen und soliden Preisen bei schneller und pünktlicher Bedienung.

Ferner empfehle ich noch einen großen Posten

zurückgekehrter Schuhwaaren,
welche beim Umzuge etwas geschädigt worden sind, zu und unter dem Selbstkosten-Preise.

R. Glaab, Schuhmacher aus Berlin,
Richtstraße 33.

Dr. Homershausen's Augeneisenz,

alleiniger Fabrikant **Dr. F. G. Geiss,**

Aken a. E.,

wird dem leidenden Publikum hiermit empfohlen.

(H. 02961.)

pro 1/2 Fl. 3 Mark, pro 1/2 Fl. 2 Mark incl. Verpackung.

Ein und dreißigster

Jahresbericht und Gebrauchsanweisung auf Verlangen gratis.

Depôt der echten **Dr. Homershausen'schen Augeneisenz** in Landsberg a. W. bei Apotheker **J. Görecke,** ferner nehmen Aufträge entgegen:
Lüdecke & Comp., H. Röstel.

Bekanntmachung.

Am

Donnerstag den 13. Juli dieses Jahres,
Nachmittags 2 Uhr,
beabsichtigen wir unsere

Restgrundstücke von Eulam
zu verkaufen resp. die Roggen- und Gras-Ernte zu verpachten.

Reflektanten wollen sich pünktlich auf der früher Jahn'schen Hofstelle zu Eulam einfinden.
Landsberg a. W., den 8. Juli 1876.

S. Loewenthal.

Georg Emil Rosenthal.

Ernte = Pläne

aus guter neuer Leinwand, 6 1/2 Ellen lang, 4 1/2 Ellen breit, à 1 Thlr. 22 1/2 Sgr., 9 1/2 Ellen lang, 4 1/2 Ellen breit, à 2 Thlr. 15 Sgr., empfiehlt bestens

H. Landsheim.

40 junge

Mutter = Schafe

hat noch zu verkaufen

Böning

in Heinersdorf.

Simbeeren

faust

R. S. Ehrenberg.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 13. d. Mts.,
Nachmittags 4 Uhr,
versammelt sich

das Fleischer = Gewerf
im **Gewerkschause.**

Fink.

Die Einnahme bei dem zum Besten der **Kleinkinder-Bewahranstalt** am 6. Juli gegebenen Concert betrug 94 Mark. Die Ausgabe für Druckkosten und die drei Kassierer zusammen 10 Mark 90 Pf. Der gesammte Reinertrag von 83 Mark 10 Pf. ist an die Kasse der gedachten Anstalt abgeführt, was hierdurch mit dem herzlichsten Danke gegen den Männergesang-Verein und die Freitag'sche Kapelle bekannt gemacht wird.
Der Vorstand.

Meine Sprechstunden sind täglich von Vormittags 8 bis 10 Uhr und Nachmittags von 2—4 Uhr.

Dr. Lehmann,

Louisenstraße 16, eine Tr.

Produkten = Berichte vom 8. Juli.

Berlin. Weizen 194—235 Mk. Roggen 151—181 Mk. Gerste 156—189 Mk. Hafer 160—198 Mk. Erbsen 193—225 Mk. Rübsöl 63,8 Mk. Leinöl — Mk. Spiritus 49,8 Mk.
Stettin. Weizen 207,00 Mk. Roggen 151,00 Mk. Rübsöl 61,50 Mk. Spiritus 49,00 Mk.

(Hierzu eine Beilage.)

Rudolf Schmidt

Vokal- und Kreis-Nachrichten.

Königliches Schwurgericht zu Landsberg a. W.

Sitzung vom 3. Juli 1876.

Zur Verhandlung kam die Anklage gegen den Arbeiter Johann Christof Przychla aus Schneidemühl wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge. Vertheidiger des Angeklagten ist der Justizrath Glogau. Der Thatbestand ist folgender:

Am 3. März d. J., Abends in der achten Stunde, geriethen der Angeklagte und der Arbeiter Johann Thom, welche Beide auf dem Gute Holm bei Driesen in Arbeit standen, in ihrer gemeinschaftlichen Wohnstube daselbst in Streit, welcher zu Thätlichkeiten ausartete. Hierbei erhielt Thom von Przychla eine Verletzung am Kopf, welche den Tod desselben am 5. März Morgens zur Folge hatte. Der Tod war in Folge von Gehirn-Lähmung eingetreten und war diese wiederum eine Folge der Zerkleinerung des Schädels und des in das Gehirn stattgehabten Blutergusses. — Przychla hat, wie nicht anders angenommen werden kann, die Verletzung dem Thom mit der hinteren breiten Fläche einer Art beibrachte, indem er mit diesem gewichtigen Instrument den Schädel zertrümmerte. Hieraus deutet nicht nur die Art der Verletzung, wie sie bei der Section an dem Schädel des Thom gefunden worden, sondern auch die Stellung, in welcher der Angeklagte dem Thom gegenüber gesehen ist. — Während der Angeklagte in der Voruntersuchung die Möglichkeit, daß er die Art genommen und damit nach Thom geschlagen haben könne, gar nicht in Abrede gestellt hatte, will er jetzt nur mit einem irdenen Topfe nach Thom geworfen haben, so daß der Kopf in Scherben zerbrach. — Daß aber Przychla dem Thom mit dem Topf die erhebliche Verletzung beigebracht haben könnte, erscheint bei dem Befunde der Leiche des Thom ausgeschlossen. — Der Angeklagte tritt nun heute noch mit einer neuen Möglichkeit hervor; er meint, daß Thom, als sie Beide zu Boden gefallen, mit dem Kopf auf die Art gefallen sein und sich so die Verletzung am Schädel zugezogen haben könne. Allein, die Gerichtsärzte, Kreis-Physikus Dr. Heymann aus Friedeberg N.-M. und Kreis-Wundarzt Dr. Sello aus Driesen, erklären diese Möglichkeit, mit Rücksicht auf die Beschaffenheit der Verletzung und die Beschaffenheit der vorgefundenen Contusion, geradezu ausgeschlossen, sie nehmen vielmehr mit Sicherheit an, daß die Verletzung durch einen Schlag mit der Art herbeigeführt worden. An der Art, welche auch in den Händen des Angeklagten gesehen worden ist, waren Blutstrecken vorhanden. — Der Angeklagte stellt nun den Anfang des Streites folgend dar: Schon etwa 14 Tage vor dem Vorfalle hätten Thom und er auf gespanntem Fuße gelebt. Thom sei auf ihn gehässig gewesen, weil er, der Angeklagte, eine leichtere Beschäftigung erhalten, als dieser. An dem Abend des 3. März sei er in seine Stube gekommen. Thom, der bereits zu Hause gewesen sei, habe am Ofen gestanden und habe Holz gehauen. Er, Thom, habe ihn gleich angefahren und ihm zum Vorwurf gemacht, daß er sein Lager zerissen hätte, worauf er, Przychla, erwidert habe: „Du hast wohl wieder Lust zum Streiten und Zanken.“ Darauf sei Thom mit erhobener Art auf ihn eingedrungen und habe eine Bewegung gemacht, als wolle er ihn schlagen. Er habe darauf den Thom an der Gurgel gefaßt, daselbst habe Thom gethan, nachdem er die Art auf die Erde geworfen hätte. Als sie sich Beide gefaßt hätten, seien sie zur Erde gefallen und sei Thom unten zu liegen gekommen. — Die hinzugekommenen Brenner-Bosch'schen Eheleute fanden denn auch Beide auf der Erde liegend vor. Nachdem sie aufgestanden waren, bemerkte die verehelichte Bosch, daß Thom am Munde blutete.

Der Letztere gab an, daß Przychla ihn mit einem Spaten gestoßen habe. Demnach verließen die Bosch'schen Eheleute wiederum das Zimmer. Nach etwa einer halben Stunde hörte die verehelichte Bosch abermals Ständal in der Thom-Przychla'schen Wohnung und wie ein Gegenstand wie ein Topf geworfen wurde und in Scherben ging. Sie öffnete die Thür und sah, wie der Angeklagte in der linken Hand eine Art hielt und mit der rechten den Thom gegen die Wand stieß. Vor Schreck schloß sie sofort die Thür, und lief, um ihren Mann und den Inspektor Schilling herbeizuholen. Sie hörte auch noch, wie Thom zwei Mal ängstlich: „Bosch, Bosch“ und „ach Gott, ach Gott“ rief.

Als Bosch und Schilling in die Stube eintraten, fanden sie Thom bei Bewußtsein, auf der Bank sitzend und sich das Blut, welches vom Kopfe herunterlief, aus dem Gesicht wischend. Zu Schilling sagte Thom auf seine Frage, was vorgefallen sei, er habe am Klotze gestanden und Holz gehauen, da habe der Angeklagte ihn beim Kragen gefaßt und in die Ecke gestoßen. Schilling fragte hierauf den Angeklagten, wie er dazu gekommen sei, worauf derselbe erklärte, Thom habe ihn mit der Art schlagen wollen. Ungefähr eine Stunde später verfiel Thom in Bewußtlosigkeit, aus der er auch nicht wieder zu sich gekommen ist. Wie erwähnt, starb er am Morgen des 5. März. — Unzweifelhaft hat Przychla dem Thom die tödtliche Wunde bei dem zweiten Rencontre beigebracht. — Daß er jedenfalls und nicht Thom dabei der Angreifende gewesen, erhellt aus einer Aeußerung des Angeklagten. Nachdem nämlich die Bosch'schen Eheleute Beide, Przychla und Thom, das erste Mal auseinandergebracht hatten und die verehelichte Bosch ihnen einen ähnlichen Streit zwischen Anderen, der zu erheblichen Thätlichkeiten ausgeartet war, vorgehalten und gesagt hatte, es könne ihnen ebenso ergehen wie Jenen, die eingesperrt worden wären, erwiderte der Angeklagte: „Das sei ihm ganz egal.“ Dazu kommt noch, daß Thom im Verhältnisse zu Przychla ein schwacher Mann war. — Der Angeklagte dagegen sucht den Thom als den Angreifer darzustellen, und hatte er sich auf das Zeugniß der Arbeiter Wich, Lange und Jonich darüber berufen, daß Thom ein händeltüchtiger und zu Thätlichkeiten geneigter Mensch gewesen, daß er den Wich einmal geschlagen, zweimal mit einem Topf nach ihm geworfen und einmal mit einem Messer auf ihn eingedrungen sei, auch daß er zu den beiden Letzteren geäußert, er werde ihn, den Angeklagten, schlagen, sowie, daß diese ihn vor Thom gewarnt hätten. Er meint, daß er in seiner großen Aufregung und Bestürzung, in die er durch das drohende Gebahren des Thom verlegt worden, möglicherweise in seiner Vertheidigung zu weit gegangen sein könne. Was er zu seiner Vertheidigung gethan, um den Angriff des Thom von sich abzuwehren, will er nicht wissen; daß er mit einem Topf nach Thom geworfen, will er sich erinnern, nicht aber auch, daß er mit der Art nach demselben geschlagen. Er behauptet an jenem Tage ein Quart Schnaps getrunken zu haben. — Während nun der Zeuge Wich erklärt, daß Thom mit ihm niemals etwas vorgehabt, bekundet der Arbeiter Lange, entgegenge-setzt den Behauptungen des Angeklagten, daß nicht Thom dem Angeklagten, sondern dieser dem Thom mit Schlägen gedroht und daß namentlich der Angeklagte geäußert habe: „Thom werde seine Säge kriegen“; auch will der Zeuge den Angeklagten nie vor Thom gewarnt haben. — Dagegen bezeugt der Arbeiter Jonich, daß er am Tage des Vorfalls mit Thom Holz gehauen, daß der Letztere in Folge Genußes von Schnaps angeheitert gewesen und geäußert habe: „Wenn ich nach Hause komme, dann lasse ich den „Polaken“ — Przychla — auf dem Daumen tanzen.“ Ein Dritter ist hierbei nicht

zugegen gewesen. — Alle drei Zeugen erklären dann weiter noch, daß der Angeklagte an jenem Abend nicht betrunken gewesen.

Bei dieser Sachlage plaidirte der Staats-Anwalt für die Schuld des Angeklagten und führte aus, daß im vorliegenden Falle weder von einer Nothwehr, also von einer Vertheidigung, welche erforderlich gewesen wäre, um einen gegenwärtigen rechtswidrigen Angriff von sich abzuwenden, noch davon die Rede sein könne, daß der Angeklagte aus Furcht, Schrecken oder Bestürzung über die Grenzen der Vertheidigung hinausgegangen. Der Vertheidiger suchte das Letztere auszuführen und beantragte, diese vorzulegende Frage zu bejahen, event. mildernde Umstände anzunehmen. Nach dem Reims des Vorstehenden bejahen die Geschworenen die Schuldfrage, verneinen aber die Frage nach der Nothwehr und die, ob der Angeklagte aus Furcht, Schrecken oder Bestürzung über die Grenzen der Vertheidigung hinausgegangen, ebenso auch das Vorhandensein mildernder Umstände. Der Angeklagte wurde in Folge dieses Verdicts der Geschworenen, nach dem Antrage des Staats-Anwalts, zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten am 8. Juli 1876. Die mit 33,078,41 Mark Bestand abschließende Kassen-Revisions-Verhandlung vom 20. v. Mts., der Verwaltungsbericht von Stargard i. P., die Benachrichtigung von einer durch die Erkrankung des Stadtrath Lorenz veranlaßten Aenderung in der Geschäftseinteilung des Magistrats, von Erhöhung der Deichfassenbeiträge in diesem Jahre, von der zu Gunsten der Stadt ausgefallenen zweiten Entscheidung in dem Prozesse des Seilermeister Berthold Schröder wider den Magistrat, von der erfolgten Auslegung der Vergrößerung des Ankleideraums auf der Schwimmhalle in diesem Jahre, von der höheren Orts genehmigten Einhebung der Steuern in Vierteljahresraten, von der landesherrlichen Genehmigung zur Annahme des dem Waisenhaus vom Stadtrath Köstel zugewendeten Geschenks von 1500 Mark, ein Auszug aus der Warthebruchs-Deich-Kassen-Rechnung pro 1875, die Mittheilung, daß die jenseits der Warthebrücke auf dem Bürgersteige lagernde Erde bei Aufstellung des Brückenfeldes verwendet werden soll, sowie die Verhandlungen der General-Versammlung des Vereins für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschiffahrt kamen zur Kenntniß der Versammlung. Die Letzteren sollen 14 Tage in der Registratur ausgelegt werden. — Die eingegangene Gymnasial-Kassen-Rechnung pro 1875 wird dem Stadtsecretair Schul zur Suppervision überwiesen. Die Revisions-Verhandlungen zur Hospitalk-, Waisenhaus-, Warthebruchs-, Feuer- und Sparkassen-Rechnung pro 1875 sollen dem Magistrat mit dem Ersuchen zugesandt werden, für Erledigung der gezogenen Erinnerungen Sorge zu tragen; die Notatenantwortung zur Stadt-Feuer-Kassen-Rechnung pro 1875 aber wird mit Deßion versehen. Mit nachstehenden Zuschlagsertheilungen und Anträgen erklärt die Versammlung sich einverstanden: An den Maurermeister Hauptfleisch, auf Uebernahme der in Höhe von 558 Mark veranschlagten Bauausführungen im Schulhause an der Zehower Straße, auf seine Forderung von 1/2 Procent unter dem Anschläge; an den Tischlermeister Franz Schulz, auf Vierung einiger Utensilien für das Conferenz-Zimmer im Mädchen-Bürger-schulhause, auf die Mindestforderung von 63 Mark; an den Tischlermeister Karl Schulz, auf Vierung von 11 Stück Winterfenstern für das Krankenhaus, zum Preise von 507 Mark; an den Eigenthümer Benicke in Kernein, auf die diesjährige Grasnutzung von den Waisenhaus-Wiesen, für das Bestgebot von 1144 Mark; an den Fuhrmann Wilke, auf Uebernahme der Anfuhr von 950 Metern Sand zum Auffüllen des Schulhofes an der Damm-

Reisebriefe.

I.

Pyrmont, 9. Juli 1876.

„Niemand kann über seinen Schatten springen“ und so mögen Sie, verehrter Herr Redakteur, einem Philologen verzeihen, wenn er im Eingange seiner Reise-Epistel ein wenig Etymologie treibt.

Hat er sich doch nicht wenig Mühe gegeben, die Bedeutung des Namens Pyrmont gründlich zu erforschen, den wunderliche Gelehrte durchaus von dem griechischen Worte Pyr (Feuer) und dem lateinischen Mons herleiten wollten, ihre Angabe darauf stützend, daß alten Traditionen gemäß auf dem sogenannten Schellenberge zur Heidenzeit ein den Göttern geweihtes Feuer fort-dauernd unterhalten sei.

In alten Handschriften und Chroniken finden wir nur ein Peremont oder Vermunt, eine Orthographie, welche nach unserer Uebersetzung deutlich auf die Komposition aus per (durch) und montes (Berge) hinweist. Sicherlich geht sie „von Mönchen aus, die ja auch den rauen Berg (mons rigidus), heutzutage Rigi und den „behüteten Berg“ (mons pileatus), heute Pilatus getauft haben und auch im Waldeckischen für einen im Thale rings von Bergen eingeschlossenen Ort den äußerst passenden Namen fanden.

Ermert uns doch Pyrmont an den vielfach in Hessen und anderswo vorkommenden deutschen Orts-Namen Dorüberg (dorü- durch), den ähnlich gelegene Ortschaften führen. —

Noch heute ist übrigens den biedern Landleuten der Umgegend nur ein Peermont bekannt und die Pyrmont selbst wissen nichts von einer französischen Aussprache, wie sie in Nord- und Süddeutschland üblich; sie accentuiren auch stets Pyrmont, ähnlich wie die Kin-

der der alten Sumbia und Grypha Stralsund und Greifswald prononciiren. —

Doch nun bin ich des „trocknen Tones satt“ und es drängt mich in meiner Bad-Epistel zu konstatiren, daß wohl kaum im quellenreichen deutschen Vaterlande ein zweites Thal dem Touristen begegnet, daß einerseits in so üppiger Fülle prangt, andererseits mit so verschiednen Heilbrunnen und Bädern dem Patienten imponirt, wie das Thal von Pyrmont.

Da ist zunächst die mit Recht weltberühmte Stahl-Trinkquelle, schon in den ersten Jahrhunderten der christlichen Aera von den Römern gekannt und geschätzt, seit vielen Jahrhunderten als „hyllige Born“, „heiliger Quell“ gepriesen und zur Trinkkur benutzt.

Ihr reißt sich die äußerst ergiebige Helenen-Quelle an, die in leichteren Fällen von Blatarrnuth schon völlig ausreicht und schwächeren, zarteren Verdauungs-Organen so recht homogen ist. Unvergeffen bleibe auch die von uns wie unzähligen mit großem Erfolge benutzte Salzquelle, welche, neben dem Stahlbrunnen zu besitzen, zu einem der größten Vorzüge des Waldeckischen Bades gehört.

Weder Schwalbach noch Driburg, weder St. Moritz noch Spaa können neben ihren allerdings sehr wirksamen eisenhaltigen Quellen sich einer eisenfreien Salzquelle rühmen, wie sie Pyrmont auszeichnet. Ebenso wohlthunend wie wohlthunend und kräftigend ist auch die von einem prächtigen Appenzeller Chepar bereitete Ziegenmolke, welche mit der jeden Morgen und Abend frisch gelieferten Fellenen-Milch neben den in stetem Vorrath gehaltenen fremden Brunnen den Apparat zu Trinkkuren vervollständigt.

Die Molketur, deren Wirksamkeit Referent an sich selbst erprobt hat, war übrigens schon zu Schiller's Zeiten, wie wir aus seinen Dichtungen und Briefen entnehmen, nicht wenig berühmt.

Damals, als Baden-Baden nur eine undeutende Rolle spielte, war Pyrmont schon ein Weltbad ersten Ranges, das Friedrich der Große zweimal besuchte, in dem Friedrich Wilhelm II. mehrmals Stärkung fand, in welchem die eble Königin Louise sich mit der Herzogin von Weimar, der Prinzessin von Coburg, der Kurprinzessin von Hessen und anderen hohen Damen im Jahre 1806 ein Rendez-vous gab, den von dem „kleinen Corsen“ hübsch verunglimpfen „Frauen-Gongref“.

Aber auch die Herren der Kunst und Wissenschaft, der Politik und Diplomatie haben seit dem vergangenen Jahrhundert dem Leben in Pyrmont Glanz und Reiz verliehen. Wir erinnern z. B. an Wilhelm v. Humboldt, der im Jahre 1788 „glückliche Jugendtage“ voll, früh bis spät mit seiner Freundin in den Auen und reizenden Thälern verlebte, Tage, die das bekannte nahe Verhältniß und die in der Literatur Epoche machenden „Briefe an eine Freundin“ hervorriefen.

Wie der Engländer Lewes uns in seiner trefflichen Biographie Goethe's mittheilt, erlebte der große Dichter in Pyrmont zuerst das Portrait der Frau v. Stein und war in Folge von Zimmermann's Mittheilungen über sie drei Nächte lang schlaflos.

Von Pyrmont schreibt Herder (Juli 1772) an seine Braut Caroline Flachsland: „Daß Pyrmont, was die Spielstätte und bunten Auen betrifft, für mich weniger interessant gewesen, als wieder seine große, schöne, heilsame Natur, können Sie leicht denken.“

Ein eignes, halb düstres und eingeschlossenes Thal, wo der Engel des Herrn mehr als zu Siloah in alle Arten Gesundwasser steigt und sie bewegt.

Stahlbrunnen, Sauerbrunnen, Salzbrunnen — ein großer Arzneitiegel der Natur.“ Th. B.

straße für den Preis von 760 Mark; auf Ueberlassung der diesjährigen Grasnutzung von der Wiese beim Schulhause an der Dammstraße an den Kantor Zellmann für 6 Mark; auf Wegfallverrechnung mehrerer uneinziehbarer Rente; auf Genehmigung der Aufstellung einer Laterne vor dem Krankenhause; auf Bewilligung eines Hypotheken-Darlehens von 15000 Mk. an die Frau Hauptmann Sydom; auf Anstellung eines städtischen Gärtners mit einem Gehalt von 840 Mark; auf Erhöhung der Remuneration für den Kanzlei-Assistenten Schwan auf 24 Mark monatlich; auf Erlass eines einmonatlichen Schulgeldes für die verstorbene Louise David; auf Bewilligung von 141,94 Mark Reparaturkosten für das Schulgrundstück in Dechsel; auf Ueberlassung eines kleinen Streifens neben der Zechower Straße an den Zimmermeister Arndt zum Preise von 10 Thlr. pro Quadratruthe; auf Ueberlassung des ehemaligen Schauffee-Gemeinthauses an der Friedberger-Chaussee für 2 Jahre an den Todtengraber für eine jährliche Miete von 150 Mark.

—r. Am Sonntag früh zwischen 7 und 8 Uhr ist aus dem hiesigen Kreisgerichts-Gefängnis ein wegen Diebstahls in Untersuchungshaft Befindlicher (Hauß von hier) entwichen.

—r. Die Briefkasten-Angelegenheit der Zantocher Vorstadt scheint nunmehr endgiltig erledigt sein zu sollen. Ob dabei das Interesse der Bewohner jenes Stadttheils gleichmäßig bedacht wurde, lassen wir dahingestellt. Während die Garten- und Theaterstraße an der Ecke der Lektoren und der Schulstraße einen Platz zur Briefaufgabe neu erhielten, ist der Zechower Straße der vor einiger Zeit an das Fendiusche Haus (Lindenplatz) geheftete Kasten verblieben. Dieser ausreichenden Fürsorge für genannte Straßen entspricht die Behandlung der Friedberger, Bergstraße und Neustadt keineswegs. Denn nicht allein, daß der seit Jahren an

der Ecke des Gesellschaftshauses befindliche Kasten entfernt ist, auch der vor einiger Zeit an der sogenannten „alten Post“ befestigte ist gewandert, und zwar an das Gewiesche Haus. Dieser Briefkasten hat unserer Meinung nach nur Werth für 5 bis 8 Häuser der erstgenannten Straße, die beiden andern Straßen gehen leer aus; daß ihre Bewohner die Friedberger Straße erst hinaufgehen sollen, um dem Interesse der Post, des Lotterie-Comptoirs oder des Landrathsamtes sich zu akkommodiren, kann nicht verlangt werden; haben 3 der vom Paradeplatz ausgehenden Straßenrichtungen ihren eigenen Briefkasten, so kann es auch die vierte verlangen. Ein Briefkasten-leerer, der bis zur Schulstraße, bis zum Lindenplatz, bis zur Post geht, kann sehr wohl auf dem Rückwege zur Post auch noch auf dem Neustädter Platz einen Briefkasten versehen; oder aber man centralisire wie früher den ganzen Verkehr an der Gesellschaftshaus-Ecke.

—r. Freitag Abend vergangener Woche ertrank auf der Militär-Badestelle einer von 3 über die erlaubte Linie hinausgegangenen Artilleristen. Derselbe war aus Potsdam gebürtig und ist Sonntag früh begraben worden.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

— Aus Königsberg i. N. wird dem „Gold. Kr. Bl.“ gemeldet, daß dem bisherigen dortigen Landrath, jetzigen Landes-Direktor v. Levetzow, auf seinem Gute Gossow am 3. d. M. von einer Deputation der Stadt Königsberg eine kunstvoll ausgeführte Adresse überreicht wurde, durch welche derselbe zum Ehrenbürger dieser Stadt ernannt worden ist, als ein dauernder Beweis des Dankes und der Liebe, welcher derselbe sich während seiner Amtsführung als Landrath des Kreises in hohem Grade würdig machte. Die Deputation fand die freundlichste Aufnahme und der Landes-Direktor

drückte derselben seine lebhafteste Freude und seinen Dank aus für die ihm zu Theil gewordene Auszeichnung, der höchsten, wie er sagte, welche ein städtisches Gemeinwesen zu gewähren vermag und welche der Stadt ebenso sehr wie dem Empfänger zur Ehre gereiche.

Guben, 8. Juli. Aus dem Jahres-Bericht über die kirchlichen und sittlichen Zustände unserer Diözese — wie er auf der letzten Kreis-Synode vorgetragen wurde — ist u. A. als bemerkenswerth zu registriren, daß bei uns im vergangenen Jahre im Ganzen circa 4600 Mk. zu wohlthätigen Zwecken aufgebracht wurden, und daß die Zahl der Kirchenbesucher nach den durchschnittlichen Schätzungen innerhalb der Gemeinden pro Sonntag etwa 12 1/2 % der Bevölkerung betragen haben dürfte. — Beim Fundamentiren des neuen Gerichts-Gebäudes ist ein breiter gewölbter Gang bloßgelegt worden, welchen man dem ursprünglichen Klosterbau aus der Zeit der Hussitenkriege zuweist. (Gub. Ztg.)

Berliner Viehmarkt vom 7. Juli. 1876.

Heute wurden die 74 zum Verkauf aufgestellten Rinder nicht geräumt, trotzdem die Preise niedriger waren. Ebenso war das Geschäft bei den Schweinen und Hammeln, von welchen ersteren 618, letzteren 1106 Stück zur Stelle waren ein ganz unbedeutendes, so daß die Händler froh waren, wenn ihre Waare zu Preisen vom letzten Markttage untergebracht wurde. — Kälber, von denen 749 Stück untergebracht waren, fanden selbst zu den niedrigsten Preisen keine Abnehmer.

Für die Hinterbliebenen des durch Unvorsichtigkeit erschossenen Schmied Richter sind bei uns eingegangen: 6 Mark. Summa 39 Mk. 25 Pf. Wir schließen hiermit die Sammlung, indem wir den edlen Gebern im Namen der Hinterbliebenen den besten Dank sagen. Die Exped. des Neum. Wochenblattes.

Bezüglich des gegen mich erschienenen Artikels (Eingefandt) in der Beilage des „Landsberger Anzeigers“ vom 29. Juni cr. erwidere hiermit nachträglich in Folge vielseitiger Aufforderungen:

daß diese Angelegenheit der Staats-Anwaltschaft von mir sofort übergeben wurde und die Untersuchung bereits im Gange ist.

Heinr. Lurschmann, gen. Brüning.

Eine Sendung französischer
**Spizentücher und
Tischs**
empfehle zu billigen Preisen.
Gustav Cohn.

Lumpen, Knochen,
sowie sämmtliche Roh-Produkte kauft und
zahlt noch immer die höchsten Preise
S. Heymann,
Dammstraße 50.

Gardinen
in größter Auswahl empfehle billigt.
Gustav Cohn.

Geschäfts = Eröffnung.

Hiermit beehre ich mich, ergebenst anzuzeigen, daß ich hierelbst
Richtstraße No. 56,
neben dem Gasthose zum goldenen Lamm,
**ein Weberei- und
Schnittwaaren-Geschäft**
errichtet habe.

Zu führe Hosenzeuge, Leinwand, Bettzeuge, Wappzeuge etc.
Um viel Rundsicht zu erwerben, verkaufe zu sehr billigen Preisen.
Um freundlichen Besuch bittet
Ergebenst
J. W. Missbach.

Die Amts-Räume
befinden sich seit dem
1. d. Mts. im Erdgeschoß
des Hauses
Gartenstraße 8,
gegenüber dem Theater-
Garten.

Landsberg a. W., den 11. Juli 1876
**Königl. Kataster-Amt.
Erling.**

Steppdecken
halte bestens billigt
empfohlen.
Gustav Cohn.

Rüdersdorfer Steinfalt
empfiehlt Mittwoch bis Sonnabend frisch
aus dem Ofen
Kalkbrennerei S. Pick.

Sehr gute Dachlatten,
1. und 2. Klasse, empfiehlt zu billigen
Preisen

Hermann Draeger,
Uferstraße 3.

Alte Dachsteine
für Töpfer sind zu verkaufen Wall No. 18.

Alte Dachsteine
sind zu verkaufen bei
A. Rute, Bahnhofstraße No. 1.

Für Knochen, Lumpen etc.
zahle ich die höchsten Preise.
S. Matthias, Goldinerstr. 15.

Zum Verkauf
stehen 3 Wagen, worunter 2 mit 4zölligen
Rädern, sowie einige Pferdegeschirre.
Gaebele.

Eine gute Stubenthür ist zu verkaufen
Brückenstraße 13.

Zwei Düngergruben können abgefahren
werden Gustriner Straße 31.
Dasselbst kann auch ein ordentlicher

Hausdiener
sogleich eintreten.

Von der Friedberger Straße bis zum
Bahnhose ist am Sonntag eine goldene
Broche ohne Nadel verloren worden.
Gegen Belohnung abzugeben
Friedberger Straße 9.

Am Freitag den 7. Juli cr. ist ein
Kanarienvogel auf dem Transport von der
Gartenstraße aus dem Gebauer entflohen,
in der Richtung nach dem Theatergarten.
Gegen Belohnung abzugeben
Zechower Straße 32, eine Tr.

Pflüge,
Eggen, Geschirre und Wagen stehen billig
zum Verkauf bei
Kassmann, Dammstraße 58.

500, 400, 300, 200 Thlr.
werden zur sicheren Hypothek sofort zu
leihen gesucht. Näheres bei
J. Breittkreuz, Schulstraße.

Ein starker Arbeitswagen
ist zu verkaufen
Wall No. 18.

Die herzlichsten
Glückwünsche
im zweiten Ehestande dem
A. L. Zimmermann
erfolgen zum Trau-Altare von
E. H.

Ein mit dem Einsetzen eines Ringofens
vertrauter und ordentlicher Arbeiter findet
auf meiner Ziegelei sofort dauernde Be-
schäftigung.

Julius Friedrich.

Ein tüchtiger Commis wird für ein
hiesiges Materialwaaren-Geschäft per sofortigen
Austritt gesucht.
Adressen werden sub T. 20 in der
Exped. d. Bl. erbeten.

Ein Tischlergeselle bei lohnender Bau-
arbeit wird sofort gesucht von
Franz Schulz, Wollstraße 54.

Zwei Tischlergesellen
finden Beschäftigung bei
C. Ascherin,
Ziegelstraße 4.

Ein Tischlergeselle
auf Arbeit erhält sofort Arbeit bei
C. Schmidt jun., Neustadt No. 7.

Zwei Burichen sucht
Sabuke,
Ziegel- und Schieferdeckermstr., Bollwerk 7.

Ein Lehrling kann sofort oder später
eintreten beim
Kupferschmiedemeister C. E. Ritter.

Eine Wirthin
in gesetzten Jahren, welche die feine Küche
versteht, sucht sofort eine selbstständige
Stellung. Näheres bei

Frau Hirte,
Schloßstraßen-Ecke No. 39.

Ein Mädchen für Küche und Hausar-
beit wird zum sofortigen Austritt gesucht.
J. Vitten, Richtstraße 9.

Ein anständiges Mädchen wird für den
Nachmittag gesucht
Wall No. 24.

Zwei Arbeitsfrauen zum Ost können
sich sofort melden
Gustrinerstraße 38.

Ein ordentliches Mädchen für Küche
und Hausarbeit findet sofort einen Dienst
bei
A. Seidel, Richtstraße 10.

Ein tüchtiges Mädchen,
die im Kochen nicht unbewandert ist, findet
sofort Stellung bei
Frau Preuß, Bahnhofstraße No. 9.

Ein Kindermädchen

für die Nachmittagsstunden wünscht
J. D. Cohn,
Neue Apotheke.

In meinem Hause Gartenstraße No. 7
ist eine freundliche Oberwohnung von Stube,
heizbarem Kabinett und Küche an ruhige
Miether zu vermieten und sofort zu bezie-
hen, ebenso ein Pferdestall für drei Pferde,
Vorfachhammer und Futtergelaß.

Das Nähere bei
B. Böckel, Lindenplatz 10.

Nichtstraße 17 ist die Bel-Etage von
5 Stuben, Küche, Kabinett und Zubehör
sofort oder am 1. October zu beziehen.

Zwei Stuben mit Kabinett, Küche und
sonstigem Zubehör sind zu vermieten und
sogleich zu beziehen
Wall 24.

Dasselbst ist ein brauner Ofen zu
verkaufen.

Eine Wohnung, bestehend
aus einer Stube und Kammer,
ist zu vermieten und sofort zu beziehen.
Carl Zabel,
Gr. Anger.

Zwei Parterre-Zimmer, Bergstraße 3,
im früher Benz'schen Hause, sind möblirt
oder unmöblirt zu vermieten.
C. Matthias.

Eine freundliche Wohnung,
bestehend aus Stube, Kammer
und Küche ist zu vermieten und kann zum
1. August oder zum 1. October d. J. bezo-
gen werden.

Schieberlein, Zechowerstr. 19.

Eine kleine Wohnung ist zum 1. Oktbr.
d. J. zu beziehen. **Schloßstraße 8.**

Ein möblirtes Zimmer ist sogleich zu
vermieten **Neustadt No. 4, parterre.**

Zwei fein möblirte Zimmer nebst Ka-
binett, davon eine im Hochparterre, eine im
1. Stock, sind vom 20. Juli ab zu vermie-
then **Friedrichstraße 1.**

Ein möblirtes Zimmer ist zu vermieten
Zechowerstraße 31,
Eingang von der Gartenstraße,
parterre rechts.

Ein möblirtes Zimmer mit Kabinett
ist zu vermieten und sogleich zu beziehen
Theaterstraße 3.

Ein gut möblirtes Zimmer mit Ka-
binett ist zu vermieten
Wasserstraße 9, 1 Treppe.

Ein freundlich möblirtes Zimmer ist so-
gleich zu vermieten
Zechowerstr. 37, 1 Tr.

Zwei oder möblirte Zimmer sind zum
15. d. Mts. oder 1. August zu vermieten
Zechowerstraße 31a, parterre bei Eich-
meyer, Eingang Gartenstraße.

Eine möblirte Parterre-Wohnung ist
sofort, auf Wunsch auch später zu vermie-
then
Wall No. 13.

Eine Schlafstelle mit Koft ist offen.
Wittwe Hauß, Luisenstraße 12.

Zwei Schlafstellen mit Koft für
2 1/2 Thlr. die Woche
Wall 37, eine Treppe, vorn heraus.

Schennen = Raum
hat zu vermieten
W. Koch, Dammstr. 44.
R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.